

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Edition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pf. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pf. durch die Post.

N. 102.

Dienstag den 23. Juli.

1878.

Des Kaisers erste Ausfahrt.

Eine erfreulichere Kunde von der fortschreitenden Genesung des Kaisers hätte dem deutschen Volke amtliches Bulletin geben können, als die am kommenden Nachmittag erfolgte erste Ausfahrt des kaiserlichen Patienten! Die Nachricht wurde zwar an mehreren Stellen mit Zweifel aufgenommen, fand aber durch die Bestätigung. Der Kaiser fuhr zwischen 11 und 4 Uhr Nachmittags in einem geschlossenen reisigen Wagen bei offenen Fenstern; ihm zur Rechten lag der Leibarzt Generalarzt Dr. v. Lauer, eine zweite Equipage folgte der diensttueende Hauptadjutant, Major Graf von Arnim-Jichow. Um jedes Aufsehen zu vermeiden, hatte der Kutscher einen einfachen Hut auf, ohne den bekannten kaiserlichen Kränzen. Als sich die Thore des kaiserlichen Palais an der Seite der Behrenstraße öffneten, kamen etwa acht des Weges gekommene Personen entgegen und jauchzten bei dem unerwarteten freudigen Anblick des Kaisers. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich bald das Gerücht durch die ganze Stadt. Die Wagen nahmen ihren Weg vom kaiserlichen Palais aus durch die Markgrafenstraße über den Belle-Alliance-Platz und kehrten nach dem vierstöckigen Fahrt wieder zurück. Dem übergehenden Publikum kam die Ausfahrt so unerwartet, daß es kaum seinen Augen traute und nicht selten so spät seine ehrerbietigen Grüße darbrachte, daß sie bei dem schnellen Rollen des Wagens nicht an der Stelle, der sie galten, befreit werden konnten. Die Ausfahrt ist in aller Eile unternommen worden, einmal, weil der Kaiser ausdrücklich gewünscht hat, jede Volkskundgebung vermieden zu sehen, das andere Mal, weil die Leibärzte von der durch eine solche hervorgerufenen Erregung üble Folgen für ihren hohen Patienten befürchteten.

Da diese Ausfahrt dem Kaiser gut bekommen wurde, wurde auf Empfehlung von ärztlicher Seite am Sonntag eine zweite vorgenommen. Der Kaiser fuhr wiederum in Begleitung des Generalarztes Dr. v. Lauer und gefolgt von dem Flügeladjutanten Grafen von Arnim durch den Thiergarten, die Königin-Augustastrasse und das Tempelhofer Feld entlang und kehrten um 1 1/4 Uhr in das kaiserliche Palais zurück. Auch diese Ausfahrt ist dem Kaiser sehr gut bekommen. Schreitet das Wohlwollen der Majestät in derselben erwünschten Fortschritt, so dürfte ein Wechsel des Aufenthalts baldiger Aussicht stehen.

Die Reichstagswahl ist eine geheime.

Artikel 20 der Verfassung des deutschen Reichs.
Abs. 1.
Der Reichstag geht aus allgemeinen und directen Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor.
§ 10 des Wahlgesezes für den Reichstag.
Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte

in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgedrückt.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

§ 15 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesezes für den Reichstag.
Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahlvorstand sitzt, nennt seinen Namen und gibt, wenn der Wahlbezirk aus mehr als einer Ortschaft besteht, seinen Wohnort, in Städten, in welchen die Wählerliste nach Hausnummern aufgestellt ist, seine Wohnung an.
Der Wähler übergibt, sobald der Protokollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter (§ 12 des Reglements), welcher denselben uneröffnet in das auf dem Tische stehende Gefäß legt.

Der Stimmzettel muß derart zusammengefalzt sein, daß der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist.

Zu den Wahlen.

Zur Aufklärung über die Antecedenten der konservativen Partei mag folgendes dienen: Seit 1859 hat in Berlin keine Volksvertretung mehr getagt, deren Mehrheit von Konservativen oder Freikonservativen gebildet wurde. In der Erinnerung ist daher mehr und mehr zurückgetreten, was solche konservative Volksvertreter, wenn sie die Macht dazu haben, einer Regierung an neuen Steuern zu bewilligen im Stande sind. Von 1850 an begann in Preußen die Reaction, und hatten wir ein Abgeordnetenhause, in welchem eine große Zahl von Landräthen, Regierungspräsidenten, Staatsanwälten und Ministerialräthen zusammen mit den selbstständigen Konservativen der Regierung die „feste und willige Mehrheit“ boten, welche jetzt das Ziel der Reichstagsauslösung ist. Von 1858 bis 1861 war die Mehrheit des Abgeordnetenhauses nur schwach liberal. Im Jahre 1851 wurde beschlossen: Ertrag der höchsten Stufen der Klassensteuer durch die classifizierte Einkommensteuer (Mehrertrag 9 Millionen Mark), 1852 wurde der Zeitungsstempel eingeführt, 1853 die Eisenbahnabgabe, 1854 eine Erhöhung der Branntweinsteuer um 50 pCt., 1854 bis 1856 25 pCt. Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer, 1857 die besondere Gewerbesteuer für Actiengesellschaften (1858 stocste in Folge der Stellvertreterung des Königs die Gesetzgebung), 1859 bis 1862 wurde 25 pCt. Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer, 1861 die Erhöhungen der Grund- und Gebäudesteuer und der Gewerbesteuer beschlossen. Die Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer kam 1865 zur Ausführung und die jetzt im Werk befindliche Erhöhung der Gebäudesteuer folgt auch noch aus den Beschlüssen des Jahres 1861. Erst 1862 gewann der Liberalismus eine feste Mehrheit wieder. In Bezug auf neue Steuern durch „unfruchtbar“ erwiesen sich allerdings durchaus „unfruchtbar“ erwiesen. Dagegen ist dem Volke seitdem eine Reihe von Steuerbefreiungen und Steuererleichterungen zu Theil geworden. Wer nun mit seinem Stimmzettel am 30. Juli dazu beiträgt, die „willige“ Mehrheit zu verschaffen, muß allerdings darauf gefaßt sein, daß darin ein gründlicher Umschlag eintritt; keinen-

falls aber darf er sich später über die neuen Steuern wundern oder beklagen.

Zu den Wahlen im Wahlkreise Querfurt-Merseburg.

Wie man uns mittheilt, hat man konservativereits im Kreise Querfurt den ländlichen Wählern vorgespiegelt, Liberale und Conservative im Wahlkreise Querfurt-Merseburg hätten sich auf die Wahl des Landraths v. Helledorff-Kunstedt geeinigt! Wir finden keinen Ausdrück, um ein solches Wahlmanöver zu charakterisieren, wir bewundern nur den — Muth der Verbreiter solcher Gerüchte, mit welchen sie unerbittlich, unheilfähigen Landbevölkerung einreden wollen, die liberale Partei könne sich mit der konservativen auf die Wahl eines Landraths einigen. Eben diese Wählererschaft weiß zu gut, daß das nie der Fall sein wird, gleichviel welchen Namen der landrathliche Wahlcandidat trägt!

Lauchstädt, 21. Juli. Die gestrige Versammlung der Liberalen war sehr zahlreich, auch von Landleuten besucht. Der die Versammlung eröffnende Fleischermeister Herr Heyne von hier schlug Herrn Dichtler zum Vorsitzenden vor. Das hieß aber die Redaction ohne „Freund“ A. Richter, „früher in Niederlobau — jetzt in Halle“ gemacht. Denn der widerlegte sich natürlich dem Vorschlage und beauftragte Herrn Bürgermeister Keilhauer von hier zum Vorsitzenden zu wählen, was denn auch geschah. Der Letztere war jedoch taktvoll genug, um mit Rücksicht auf seine Stellung als städtischer Polizeiverwalter den Vorschlag dankend abzulehnen, und so schlug denn Freund A. Richter den in der Versammlung anwesenden Herrn Amtsvorsteher Neubarth aus Wünschendorf zum Vorsitzenden vor.

Es entstand darüber ein Hin- und Herreden, das zu keinem Resultate führte, bis Herr Rechtsanwalt Wölffel die Bitte an die Versammlung richtete, die schöne Zeit doch nicht durch eine unwesentliche Formalität zu vergeuden und darum den Mann zum Vorsitzenden zu wählen, der die Versammlung berufen, angemeldet und eröffnet hatte, Herrn Heyne.

Freund Richter widerlegte sich natürlich aber auch diesem Vorschlage und mußte sich darum gefallen lassen, daß ihm der Herr Rechtsanwalt Wölffel vorhielt: wie er, Herr Richter, gar nicht mehr Wähler in unserem Wahlkreise, sondern — in Halle sei!

Das erst half. Denn Freund Richter trug nunmehr, eiligt den Saal verlassend, seinen Groll an die Luft und nun wählte auch die Versammlung Herrn Heyne durch Acclamation zum Vorsitzenden, vier andere achtbare Wähler zu Beisitzern.

Natürlich vertiefte sich auch die Versammlung ohne jeden weiteren Zwischenfall.

Nachdem Herr Rechtsanwalt Wölffel wiederholt von Beifallsbezeugungen unterbrochen, seine Abstimmung gegen das Sozialistengesetz gerechtfertigt und seinen bekannnten Standpunkt in der Steuerfrage rücksichtslos entwickelt hatte, erbat sich zu einer Entgegnung nur der Lehrer Herr Wölffel aus Dehlig a. B. das Wort. Indessen stellte sich bald heraus, daß seine Entgegnung nur durch

mißverständliche Auffassung einiger Aeußerungen des Herrn Reichsanwalt Wölfel hervorgerufen war, so daß dieser Zwischenfall zu allseitiger Zufriedenheit sehr bald seine Erledigung fand. Gegen die Aufstellung des Herrn Reichsanwalt Wölfel als Candidaten der liberalen Partei erhob sich von keiner Seite ein Widerspruch. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser gegen 11 Uhr Nachts.

Am Sonntag fanden Versammlungen in Steigra und Quersfurt statt, über welche wir in der nächsten Nummer ausführlicher berichten werden. In beiden wurde der Vortrag des Herrn Reichsanwalt Wölfel mit großem Beifall aufgenommen und die besten Namen der Gegend sammelten sich unter dem Wahlausrufe der liberalen Partei.

Die konservative Stütze des Reichskanzlers.

Es läßt sich nicht verkennen, daß die konservativ-gouvernementale Hege gegen den Liberalismus und insbesondere die nationalliberale Partei bereits sich zu erschöpfen und nachzulassen beginnt. Es dämmert wohl die Ahnung, daß es mit dem schönen Traum einer unbedingten Reichskanzlerpartei, welche die Majorität bilde, doch noch gute Wege hat und daß man am Ende die Unterstützung der hartangelegten Nationalliberalen doch wieder suchen müsse. Dazu aber muß man auch zusehen, daß es ein unglückes und schädliches Beginnen, den Feldzug gegen die Nationalliberalen überhaupt zu unternehmen. Wenn auch die konservative Agitation mit äußerster Anstrengung und mit Benutzung des erschütternden Eindrucks der Attentate den Nationalliberalen ein oder zwei Duzend Reichstagsitze abjagt, — was ist damit gewonnen, wenn der Rest der Partei, die bisher im Verein mit den gemäßigten Konservativen alle positiven Resultate unserer Gesetzgebung zu Stande gebracht hat, in Folge des Wahlkampfes verbittert und entfreundet der Regierung gegenübertritt? Gelingt es aber diesmal nicht, eine konservative unbedingt gouvernementale Majorität in den Reichstag zu bringen, so wird damit der Beweis geliefert, daß dieser Fall überhaupt bei der Gesinnung unseres Volkes niemals eintreten wird. Denn so günstig lagen die Aussichten für die konservative Sache niemals wie jetzt, wo deren Agitatoren Verblendeten und Urtheilslosen gegenüber die traurigen Zeichen der Zeit, die vielfach zu Tage getretene fühlige Verwilderung und die wirtschaftlichen Nothstände der allzu liberalen Gesetzgebung in wohlbedachter Absicht zur Last legen. Weißt das deutsche Bürgerthum aber auch diesmal den Versuch zurück, aus traurigen Ereignissen und Erscheinungen, die aus ganz anderem Boden entspringen sind, Capital gegen die liberale Sache zu schlagen, dann wird ein einschüchter Staatsmann von da an vielleicht gar nicht mehr den Versuch machen, seine Politik auf eine einseitig konservative Unterfützung zu gründen, sondern er wird mit dem ausschlaggebenden liberalen Factor in unseren constitutionellen Versammlungen als mit einer unumstößlichen Thatsache rechnen. Insofern werden diese Wahlen vielleicht von ausschlaggebender Bedeutung werden, und es ist uns nicht zweifelhaft, daß der Versuch des Reichskanzlers, sich ausschließlich auf eine konservative Majorität zu stützen, scheitern muß. Denn die Elemente zu einer konservativen Majorität sind gar nicht mehr vorhanden in Deutschland. Der Culturkampf hat ein Viertel unseres Volkes, das an und für sich zur konservativen Partei zu rechnen wäre, ins Lager der Opposition getrieben. Andere Bestandtheile unseres Volkes von konservativer Gesinnung stehen in partikulärstiller Feindseligkeit dem nationalen Werte des Reichskanzlers entgegen. Wieder Andere sind einfach Reactionäre, die am liebsten an die Confrontation anknüpfen und alles seit zwölf Jahren Geschehene austilgen möchten. So verflüchtigt sich der konservativ gekannte Theil unseres Volkes zu Elementen, die absolut unbrauchbar sind zur Unterstützung des Reichskanzlers und irgend welcher nationalen Politik. Man kann überhaupt die Politik des Fürsten Bismarck, die den Bundesstaat zerschlagen, das alte Deutschland in seinen Grundfesten erschüttert, große

Fürstenthümer dem preussischen Staate einverleibt hat, die fortwährend die kühnsten und gewaltthätigsten Projekte wirtschaftlicher Natur verfolgt, die eine politische Bewegung und Führung ohne Gleichen in der ganzen deutschen Geschichte erzeugt hat, man kann diese Politik unmöglich konservativ nennen: genial, großartig, reformatorisch, unwahrscheinlich ist sie, aber wahrhaftig nicht erhaltend. Und darum ist es ein Widerspruch, wenn man eine solche Politik auf konservative Elemente stützen will, die nach ihrer inneren Natur nach ganz anderen Zielen streben und an Traditionen festhalten, mit denen nun einmal unüberwindlich gebrochen ist.

Politische Uebersicht.

Der Führer der englischen Liberalen, der ehemalige Ministerpräsident Gladstone hat in einer großen liberalen Versammlung die Haltung Englands auf dem Congreß heftig angegriffen. Seine Rede gipfelt in dem gewiß nicht ungerechten Vorwurf, die englische Regierung habe Bessarabien an Rußland verkauft, Montenegro an Oesterreich, Griechenland an die Türkei und die Türkei an England und sein Interesse.

Die Türkei scheint ihre Wuth über den Congreß an Ispahlien auslassen zu wollen. Von dort kommen schon jetzt die fürchterlichsten Depeschen. Große Feuerbrünste wüthten daselbst. 30 Dörfer sind angefeuert, die ganze Ernte ist vernichtet. Eine große Anzahl von Häusern, im Dorfe Sophades allein 22, sind verbrannt; daselbst sind auch einige Kinder in den Flammen umgekommen. Die Anarchie wüthet im ganzen Lande, und es ist nicht zu bezweifeln, daß das Feuer mit Fleiß angelegt worden sei, denn es brach in verschiedenen Dörfern gleichzeitig aus. Es wird allgemein geglaubt, daß es von den türkischen Behörden angelegt worden ist, nachdem sie den Beschluß des Congresses über diese Länder erfahren haben. Sie beabsichtigen, das Land zu verwüsten und zu voller Untermwürfigkeit zu zwingen. — Seit dem mißglückten Putsch von Ispahan hat sich der geistige wie auch physische Zustand des Sultan Murad beäusseltlich verschlimmert, so daß die Umgebung seiner Auflösung schon für die nächste Zeit eingesehen ist. Auch die letzten Momente sich höchst selten bei ihm, und nur in solcher dürfen sich seine Brüder und Schwestern ihm nähern, wozogen sie ihm in den Stunden seines Rückfalls gänzlich ferne bleiben müssen, da er dann bei ihrem Anblicke in Wuth geräth und sie beschuldigt, daß er nur durch ihre Machinationen vom Throne gestürzt wurde. Hingegen ist er in seinen letzten Momenten der zärtlichste Familienvater und Bruder, und sehr oft pflegt er dann seinen einzigen Sohn Salah-Edin in der türkischen Geschichte und Literatur zu unterrichten. Sultan Murad hat im Ganzen eine rechtmäßige und acht Nebenfrauen, und zwei der Letzteren weilen stets in seiner Nähe, um ihn zu pflegen. Seinen Bruder, den Sultan Abdul Hamid, hat er schon oft lebentlich ersucht, er möge ihm gestatten, eine Spazierfahrt auf dem Bosporus zu machen; leider mußte ihm der Sultan diese Bitte aus politischen Motiven stets abschlagen.

In Italien hat das Tabaksmonopol resp. der schlechte Regierungstabsatz zu eigenthümlichen, aber wohl nicht unbedingten Demonstrationen geführt. Die Mailänder und Venetianer haben entrüstet erklärt, kein Mann von Geschmack könne die Cigaretten der Regierung, namentlich die Virginias rauchen, sie seien gar zu schlecht und zu theuer und sie sehnten sich nach den alten österreichischen Rattenzwängen. In einem Duzend großer Städte haben die Männer das Rauchen eingestellt und an den Häusern Zettel angeschlagen: Wer raucht Cigaretten bei Tag, der wird geprügelt bei Nacht!

Deutschland.

— Die sogenannten Kaisermanöver, welche im nächsten Herbst von den combinirten Armeecorps der Reichsländer und der Provinz Oesterreich-Nachau (XV. und XI. Armeecorps) ausgeführt werden sollten, sind abgelehnt worden. Es liegt auf der Hand, daß, wie auch immer die Herstellung S. M. des Kaisers gefördert werden möge, die Theilnahme des Monarchen an diesen Manövern schlechterdings unthunlich wäre. So sind denn,

wie nach anderen Richtungen hin, so auch in Bezug auf diese Manöver die Dispositionen geändert worden.

— Nach einem Bareler Blatte stieß Donnerstag ein schwimmender Krahn mit der Panzerergänzung „Deutschland“ so heftig zusammen, daß erstere nur durch sofortiges Auspumpen mittels der immer unter Dampf stehenden Dampfperiscope vor dem Sinken bewahrt werden konnte. Der Krahn wurde sofort in das Dock gebracht.

— Die Nachricht einiger Blätter von der Freisprechung der bei der Katastrophe des „Großen Kurfürsten“ theilhabenden Offiziere durch die Havarie-Commission ist unrichtig. Die Havarie-Commission hat lediglich ein technisches Gutachten erstattet. Dasselbe liegt dem Stationschef vor und geht dann an die Admiralität. Authentischer über den Inhalt des Gutachtens ist nicht bekannt.

Provinz und Umgegend.

† Am 28. Juli findet auf den Wiesen des Herrenfruges bei Magdeburg ein Wettrennen des thüringischen Reitervereins statt, zu dem die Anmeldungen recht zahlreich eingegangen sind.

† Einen tüchtigen Denkfetzel ertheilte das Kreisgericht zu Naumburg in seiner jüngsten Sitzung dem Dienstknecht Neubert aus Besenlaubingen, der zu 6 Monaten Gefängnis und zur Tragung der Untersuchungskosten verurtheilt wurde, weil der Hühnerstrolach ihm ausgetheilte Dienstzeugnis, welches er von ihm verübten Mißhandlung der ihm anvertrauten Pferde Erwähnung that, gerichtlich dem Inspektor vor die Füße warf und außerdem noch grober Ungehörlichkeiten gegen seinen Brotherrn und dessen alten Hofmeister sich schuldig machte.

† Am 18. d. M. wurden, wie die „Generel-Ztg.“ berichtet, die 7 Reiteroffiziere, welche i. Z. nach der zwischen dem Vorlande der dortigen Gehobungs-Gesellschaft und dem Offizierscorps ausgebrochenen Differenz aus jener nicht ausgetreten waren, zu einem Offizier beschieden und wurde ihnen mitgetheilt, daß sie auf Grund des Ausspruchs des Naumburger Ehrengerichtes mit schlichtem Abschied aus der Armee entlassen worden seien. Es betrifft diese Maßregel den Buchhändler Halenpflug, Kaufmann Jacobi, Lederfabrikant Korn jun., Kaufmann Lehmann, Droguist Mengel, Kaufmann Ruckeschel und Kaufmann Weber jun.

† Unser ehemaliger, jetzt in Halle wohnender Mitbürger, Herr Regierungspräsident a. D. Nothe, hat am 19. d. sein sechsunfzigjähriges Lebensjahr angetreten. Gewiß ist es bei dieser Gelegenheit der Wunsch jedes guten Halensers (und Merzbürgers), daß Herr Nothe noch ein recht langer und heiterer Lebensabend im Schoße seiner Familie und in unser Aller Mitte beschieden sei!

† Am 14. d. wurde ein Mann aus Syrau, welcher sich in Plauen in Untersuchungshaft befand, in seiner Zelle todt aufgefunden. Er hatte sich mit seiner Weste erdrosselt. Zerwürfnisse mit seinen Angehörigen, eine gegen ihn erstattete Anzeige wegen Majestätsbeleidigung und der Umstand, daß bei der Untersuchung gegen ihn auch einige kleinere Vergehen mit zur Erörterung kamen, möge ihm das Leben verleiht haben.

† Die „H. Ztg. Vr.“ schreibt aus Meiningen: Hier verbreitet sich die Kunde, daß gegen den Herzog ein Mordanschlag verübt worden sei. Ueber eine Landstraße, die er zu Wagen passirte, seien Drahtseile gespannt worden, während die Fahrbahn gleichzeitig durch Steine in einen gefährlichen Zustand versetzt worden war. Die vorderen Pferde des reich fahrenden 4-spännigen Gefährtes stürzten, der Wagen aber mit dem Herzog blickglücklicher Weise unverletzt. Bezüglich der Thäterschaft und der Beweggründe zu derselben verläutet bis jetzt nichts Näheres. Man vermuthet einen Act persönlicher Rache. Wir waren die Bestätigung dieser Nachricht ab.

† (Verbrechen, Unglücksfälle u.) Als am Sonnabend Morgen gegen 8 Uhr das Verkaufslokal des Delikatessenhändlers Adolf Neumann in Halle, (Schmeierstraße) geschlossen blieb, inzwischen auch ein Brief von einem Freund desselben eingegangen war, welcher bestimmte Andeutungen gab, wurde die Thür der Wohnung mit Gewalt geöffnet und man fand die Eheleute nebst einem fünfjährigen Mädchen durch Kohlendunst halb er-

Localnachr.

Weserburg, bei der halben Landw. am Freitag in der Nacht zum Samstag ein Feuer ausgebrochen ist. Das reichliche Wasser wurde durch die Feuerwehr nicht in die Höhe gehoben, bis zum Morgen um 10 Uhr noch nicht abgesehen. Die Gänge sind in Folge des Gelanges der Sonntag, der von dem Halle, Kreisgericht, Naumburg, am 18. d. M. zu ordnen. Die 7 Reiteroffiziere, welche i. Z. nach der zwischen dem Vorlande der dortigen Gehobungs-Gesellschaft und dem Offizierscorps ausgebrochenen Differenz aus jener nicht ausgetreten waren, zu einem Offizier beschieden und wurde ihnen mitgetheilt, daß sie auf Grund des Ausspruchs des Naumburger Ehrengerichtes mit schlichtem Abschied aus der Armee entlassen worden seien. Es betrifft diese Maßregel den Buchhändler Halenpflug, Kaufmann Jacobi, Lederfabrikant Korn jun., Kaufmann Lehmann, Droguist Mengel, Kaufmann Ruckeschel und Kaufmann Weber jun.

Christlich-Sozialer Verein in Halle. Am 18. d. M. wurde ein Mann aus Syrau, welcher sich in Plauen in Untersuchungshaft befand, in seiner Zelle todt aufgefunden. Er hatte sich mit seiner Weste erdrosselt. Zerwürfnisse mit seinen Angehörigen, eine gegen ihn erstattete Anzeige wegen Majestätsbeleidigung und der Umstand, daß bei der Untersuchung gegen ihn auch einige kleinere Vergehen mit zur Erörterung kamen, möge ihm das Leben verleiht haben.

Die sogenannten Kaisermanöver, welche im nächsten Herbst von den combinirten Armeecorps der Reichsländer und der Provinz Oesterreich-Nachau (XV. und XI. Armeecorps) ausgeführt werden sollten, sind abgelehnt worden. Es liegt auf der Hand, daß, wie auch immer die Herstellung S. M. des Kaisers gefördert werden möge, die Theilnahme des Monarchen an diesen Manövern schlechterdings unthunlich wäre. So sind denn,

Vermischtes.

* Der Kladderadatsch bringt unter dem Titel „Der Fiel und sein Netter“ folgende reizende neue Fabel: Ein Fiel ließ dem Netter fort, Bevor er noch ein andres Wort Als immer „A“ konnte schreien: Doch bildete sich der Fiel ein, Ein sehr gelehrtes Vieh zu sein. Was immer nur mit ihm geschah, Er sagte immer nur: „A!“

Einmal ging der Fiel durch den Wald, Da drohten Räuber ihm Gewalt. Er zeterete ein lautes: „A!“ Die Räuber stöhnten, der Fiel dachte: Das hat mein Wörtchen: „A!“ vollbracht! — Da sprach zu ihm der Netter schnell: „Bist du auch dankbar mir, Geher?“ — Der Fiel, „A!“ — der Netter drauf: „Dafür bekomme ich nichts zu Kauf! Doch willst du recht erkenntlich sein, So willst du vielleicht darin, Daß ich zum Rettungslohn alhier Dein Fiel dir über die Ohren zieh.“ — Der Fiel nickte still: „A!“ — Kein Wunder, daß ihm weh geschah, Der Netter nahm die Haut zum Lohn Und schmuzzelte und ging davon.

Von dieser Fabel die Moral: * „A“-sagen hilft nicht allemal.

(Für den Kaiser.) Eine Engländerin in Berlin hat aus Alexandrien ein Gericht eingemachter Rosenblätter kommen lassen, um dem Kaiser Wilhelm ein Geschenk damit zu machen. Dieses Gericht soll nicht nur sehr wohlschmeckend, sondern auch ungemein stärkend und aus einer nur in Egypten wachsenden Rosenart bereitet sein.

(Ein gutes Bier.) Kürzlich verschwand ein Kanonier von einer in den Städtchen Weizig bei Erier eingewanderten Artillerie-Abtheilung spurlos. Zwei Tage darauf fand man den Mann, der in einer Bierbrauerei eingewandert war, sehr schlafend auf einer Matzdarre. Er hatte drei Tage und drei Nächte hindurch geschlafen. Was muß es dort für ein Bier geben? fragt das „Vaperliche Vaterland“ wissbegierig.

(Eine Madrialeur gegen die Trunksucht) führte kürzlich eine Kleinbürgerin in Jaxen, Hufeland, an ihrem Gemann. Derselbe ließ sich zu Zeiten gar zu sehr hinreich von seinem Bran zu Spirituosen und sehr hübschen von seinem Bran lang ununterbrochen war so kürzlich eine ganze Woche lang ununterbrochen betrunken. Die erlosene Frau beschloß endlich, die Endmüdigung ihres Mannes selbst zu leiten, führte ihn in ein Getreidespeicher und legte ihn dort mit Hilfe einiger Nachbarn oder Verwandten in Ketten. Den ersten Tag zürte sich der Mann nicht, den zweiten Tag hat er dringend um Beanntheit, den dritten noch dringender um Wasser, am vierten Tage vermochte er nur zu schlafen und — wurde zu seinen Vätern verlammt. Die ob solches Resultats ihrer Cur selbst verunglückte gewordene Frau ist jetzt in Unterbringung gerathen und wird nachgehentlich kein Patent für ihre neue Heilmethode erhalten.

Die Feenprinzessin.

Roman.

(Fortsetzung.)

Erstes Kapitel.

Ein Abenteuer.

Eigentlich hatte Herr Mar Schmuhl nur die Abicht gehabt, wenige Tage in Italien zu verweilen, denn dort war für ihn kein befamter Boden, und er hatte sich schon während der Reise nach Berlin zurückgekehrt.

Aber schon Tags nach seiner Ankunft hatte er seinen Entschluß geändert, und daran war niemand anders schuld, als Fräulein Eugenie von Stolberg, die Schwester des Barons.

Wie dieser versprochen, hatte er seine Schwester der Familie Schmuhl vorgestellt, und nicht nur der Stammhalter derselben, Herr Mar Schmuhl, sondern auch die Damen waren von dem jungen Mädchen entzückt gewesen.

Eugenie von Stolberg war eine blendend schöne Erscheinung. Sie mochte etwa zwanzig Jahre zählen und besaß alle Vorzüge, welche ein junges Mädchen in diesem Alter zu besitzen pflegt.

Schlank und doch üppig gewachsen, zeigten die schwellenden Formen das vollendete Ebenmaß. Kleide, schwarze Locken umrahmten ein regelmäßig schönes, etwas bleiches Gesicht, dessen vorzüglichste Zierde die wundervollen, dunkeln und blüthenartigen Augen waren.

Eugenie war nicht nur eine schöne, sondern auch eine vornehme Erscheinung, vornehm im Aeußern, wie in ihrem Auftreten, allein es war dies keine sich überhebende Vornehmheit, kein verlegendes

Stolz, sondern die Noblesse, welche Achtung und zugleich Sympathie erweckt.

Freundlich, ja mit einer gewissen Herzlichkeit war sie den Schwestern Schmuhs entgegengekommen und das angebahnte Verhältniß hatte sich zu einem vertraulichen, fast schwefelichen, in wenigen Tagen gestatet, und Frau Rebecka wie ihre Töchter waren entzückt von der lebenswürdigen Baronesse.

Nach weit mehr aber war dies Mar.

Zunächst hatte ihm Eugenie imponirt und als sie, nachdem die Kälte und Fremdheit der Vorstellungskunde überwunden war, mit ihm ebenfalls in ihrer lebhaften, zwanglosen und geistreichen Weise verkehrte, da schwand seine respectvolle Schüchternheit und nach kaum zweimal vierundzwanzig Stunden war er bis über die Ohren in das schöne Mädchen verliebt.

Bei der ihm eigenen elben Dreistigkeit ließ er es Eugenie gegenüber an den nöthigen Andeutungen nicht fehlen, allein diese wußte doch einer formellen Erklärung sehr schlaun auszuweichen, was die Gefühle des jungen Juben bis auf die Spitze trieb, besonders da er sich aus ihrem ionigen Benehmen ihm gegenüber sagen mußte, daß er ihr mindestens nicht unangenehm sei.

Deshalb trat er die Rückreise nicht an, sondern blieb, und es gefiel ihm täglich besser, besonders, da der Baron für tägliche und namentlich auch nächtliche Amüsements sorgte, welche vollkommen nach seinem Geschmacke waren und diejenigen Berlins durch den Reiz des Neuen und Fremdartigen bedeutend übertrafen.

Man hatte soeben das Diner an der table d'hôte beendet, an welchem die Baronesse Stolberg, welche natürlich mit dem Grafen Reinswald und seiner Familie im Hotel di Torino wohnte, theilgenommen hatte, weil für den Nachmittag ein gemeinsamer Besuch der Museen Napoleons verabredet war.

„Was beginnen wir nun morgen und übermorgen, lieber Baron?“ fragte Mar, indem er eine neue Flasche Champagner entorkete und galant das Glas Eugeniens füllte.

„Hm,“ entgegnete dieser, „eigentlich haben wir die nächsten Tage völlig für uns. Der Herzog von S. hat eine kleine Spärgtour hinüber nach Sizilien gemacht und kommt in den ersten Tagen nicht zurück, also kann ich auch in geschäftlicher Beziehung nichts Bernünftiges beginnen, da natürlich auch sein Adjutant mit ihm fort ist, lassen wir also überlegen, womit wir die nächsten Tage todtschlagen. Was halten Sie von einem Ausfluge ins Gebirge?“

„Ach, wie reizend!“ riefen die Mädchen.

„Gar nicht übel,“ meinte Herr Mar.

„Aber die Anstrengungen?“ seufzte Madame Schmuhl, die halte ich bei meiner Konstitution nicht aus, darum laßt mich lieber zu Hause.“

„Bitte, gnädige Frau,“ sagte der Baron, „besuchen Sie uns des Vergnügens Ihrer Gesellschaft nicht. Die Anstrengungen sind so bedeutend nicht, und werden durch die Reize des Ausfluges, die Schönheit der Gegend und die Reinheit der Gebirgsluft bei weitem überwogen. Wir fahren von hier aus einige Stationen nordwärts und bedienen uns dann, nachdem wir die Eisenbahn verlassen haben, zu der weiten Tour der Maulthiere, welche überall für die Reisenden bereit stehen.“

Die Aussicht auf einen Maulthierritt schien auch auf Madame Schmuhl ihren Eindruck nicht zu verfehlen, denn sie erklärte nunmehr gern ihre Bereitwilligkeit, an der Partie theilzunehmen.

Es war ein wundervoller Morgen, an welchem wir unsere Gesellschaft auf dem Bahnhofe wiederfinden.

Sie war im Begriffe, den projectirten Ausflug anzutreten, und demzufolge in der heitersten Stimmung.

Die Wangen der Mädchen waren von der frischen, süßlichen Morgenluft rosig angehaucht und Eugeniens Augen blühten — manchmal sogar zu Herrn Schmuhl hinüber, der darab in Wonne fast aufging.

Der unternehmende junge Mann hatte sich vorgenommen, heute einen Sturm auf das Herz der schönen Baronesse zu wagen, denn er mußte sich sagen, daß sie ihm eine mehr als gewöhnliche Theilnahme zuwandte, wenn sie sich natürlich auch nicht im Geringsten etwas vergab. (Fortf. folgt.)

Localnachrichten.

Merseburg, den 23. Juli 1878.

Der hiesige Landwehrverein feierte am Sonntag Nachmittag in den entsprechend decorirten Räumen der Funkenburg sein alljährlich um diese Zeit stattfindendes Sommerfest, mit welchem sich gleichzeitig eine Gedenkfeier der Schlacht bei Königgrätz verbindet. Das reichhaltige Concertprogramm, die günstige Witterung und der jederzeit angenehme und anregende Verkehr mit alten Kriegsgenossen verlegte die Festgenossen sehr bald in animirte Stimmung, die trotz des unpassenden Wetters, die Wahlkapitulation selbst in dieses friedliche Beisammensein hineintrug, bis zum Schluß des mit einem feinem Walle endigenden Tages anhelt.

Der Sängerbund an der Saale feiert sein diesjähriges Gelangsfest im Schloßgarten zu Bismdorf Sonntag, den 28. Juli c., wo Gesangsvereine von Halle, Leipzig, Magdeburg, Merseburg, Weisenfels, Naumburg, Althausleben etc. vertreten sein werden. Die dem Sängerbunde angehörigen Vereine beabsichtigen, zu dem Feste einen Vortrag zu arrangiren. Allen Erwarten nach findet eine rege Theilnehmung statt.

Die Christlich-Sozialen aufgelöst!

Was wird Herr Hofprediger Stöder dazu sagen? Daß, so etwas den königlich preussisch confessionirten Sozialdemokraten perfidiren müßte! Und doch ist das Unwahrscheinliche geschehen. Am Dienstag Abend traten die Christlich-Sozialen in Ringels Hofal in der Schönhauser Allee in Berlin zusammen. Wie immer, wenn eine neue Grünsberg in Aussicht steht, hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum, das seine Freunde am „Alt“ hat, eingefunden. Aber Grünsberg selbst war nicht erschienen. Es heißt, er sei verreist — nach Pölkenssee oder einer anderen schönen Gegend. Aber — um in Töne der Partei-Ordnung zu werden — der Herr verläßt die Seiten nicht.“ Für Grünsberg trat Maler Bernsdorf in die Bresche, und es muß ihm zugegeben werden, daß er dem Meistler noch „über“ war. „Meine Herren!“ begann er, „ich empfehle dem Pastor Stöder als Candidaten, wenn Herr Stöder hat die Handwerker lieb und kennt das Handwerk, weil er es „gelernt“ hat. (Rufe: „Rüder oder Schuler?“) Redner wird durch die nun anstehende stürmische Heiterkeit so aus der Fassung gebracht, daß eine Pause entsteht, welche durch energische Rufe nach Stogant und Nordhäuser angefüllt wird. Dann fährt er fort: „Die christlich-soziale Partei hat das Vaterland mit der Mütterlich eingeleiten (Rufe: „Schändlich! muß bestraft werden!“) und sie stellt sich auf die Führer Dreißigste.“ „Meine Herren, glauben Sie mir, wenn Sie mal bereit sind auf Ihre Stredbetette liegen und wissen nicht, was Sie machen sollen, dann sind Ihnen die christlich-soziale Partei einfallen und Sie werden in sich gehen. Meine Herren, ich spreche aus Erfahrung, ich könne das, ich habe es schon wieder durchgemacht!“ Die Anwesenden verfallen in lauschhaftes Lachen, wobei Rufe ertönen: „Das ist ja ein verfluchter Kerl, der ist schon ein paar Mal gestorben“, so daß eine längere Pause entsteht, nach welcher der Redner fortfährt: „Meine Herren, wir sind tollerant“, (Rufe: das stimmt!) aber wissen Sie, wer das junge Ungeheuer angeht hat? Die verfluchten Blätter vor Ihnen das Fortschrittblatt, das Berliner Tageblatt, die beiden die Religion vernichtet. Große Heiterkeit: Rufe: „Heute!“ Ja das war ich Ihnen beweisen! Eine neue Pause, allgemeines Erwarten, dann fährt er fort: „Meine Herren, wir stammen von den Affen ab.“ (Rufe! Sehr einichtig!) Das Tageblatt hat in einer Nummer mal geschrieben, Jesus Christus wäre kein Gott gewesen, sondern nur ein ganz besonders bejahrter Mensch! Meine Herren, das ist Fortschritt! Und die anderen liberalen Blätter sind sich dagegen aufzusetzen, sondern haben stille je geschrieben, darum weh mit ihr!“ Redner bezieht mit stolzen Lächeln unter Beifallssturm die Redner. Die Veranmaltung, die aus allen Anderen, nur nicht aus Mitgliedern der christlich-sozialen Partei besteht, nahm nun einen so tumultuarischen von allerlei wüthen und Späßen erfüllten Charakter an während trauzen an der Pühre eine Schaar Sozialdemokraten den ihnen verweigerten Eintritt mit Gewalt zu erzwingen suchten, daß der überwachende Polizeicommissar sich gezwungen sah, die Verammlung für aufgelöst zu erklären.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Dom. Getauft: W. R., S. des Bachmeisters der 3. Escadron fgl. Jzhr. Hularen-Regimts. Nr. 12 Grenzbohrer. — Getrauet: der Trompeter der 1. Escad. fgl. Jzhr. Hularen-Regimts. Nr. 12 Lange mit Frau Anna Marie geb. Schreyer hier.

Stadt. Getauft: M. H. E., S. des Hdb. Stahlberg; E. D., S. des Hdb. Langrod; F. W., S. des Maschinenwärters Beder; P. A., S. des Cigarren-Sortirers Barth; M. A., T. des Schuhmachers, Bielig; Th. V., T. des Korbmachers, Bönde; M. W., S. des Hdb. Büstendorf. — Getrauet: der fgl. Gen.-Comm. Diät. N. W. A. Wagner mit Frau E. J. geb. Braune hier; der Tischler E. R. Hayn mit Frau E. A. geb. Schmidt hier. — Beerdigt: den 18. Juli die älteste T. des Vitreaus-Verein; den 19. die jüngste T. des Tabakzirkus Fernhardt; den 20. der älteste S. der Ehe des Hdb. Kläger; den 21. der Torfabrikant Steinbrück.

Gottesackerfuge: Donnerst., Nachm. 5 Uhr Gottesdienst. Herr Diac. Hildebrandt, Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Getauft: die T. des Fabrikarb. Wiedemann; ein unehel. S. — Getrauet: der Korbmacher F. W. Thiele mit Frau J. F. E. geb. Heuneberg. — Beerdigt: die T. des Barbier Kenzel; die T. des Gastwirts Suhl.

Aufgehobener Termin.
Der zum Verkaufe der früher Frankischen Grundstücke auf **den 24. Juli d. J.** im „Tivoli“ angeetzte Termin wird hierdurch aufgehoben.
Merseburg, den 22. Juli 1878.
J. M. Wölfel,
Rechtsanwalt und Notar.

Obstverpachtung in der Clause.
Mittwoch den 24. d. M., Nachmittags 4 Uhr, soll die diesjährige Obsternte in hiesiger Clause meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Merseburg, den 21. Juli 1878.
A. Rindfleisch, Auct.-Comm. i. A.

Achtung.
Ein Kinderwagen, noch fast neu, steht billig zu verkaufen **Sand Nr. 16** parterre links. Auch steht daselbst eine Oefenröhre und etwas Tischlerhandwerkzeug billig abzulassen.

Rapsstroh
à Schock drei Mark hat noch abzulassen auf den Rittergütern Körbisdorf und Frankleben
Zuckerfabrik Körbisdorf.

Billig zu verkaufen!
Eine äußere doppelte Leinwand, eine dergl. innere mit Glas und eichnem Gewände, eine Treppe mit 13 Stufen und 2 Wendungen, sowie mehrere alte Fensterladen bei
A. Henkel, Delgrube, Merseburg.

Neue Kartoffeln
find zu verkaufen in hiesiger **Neumarktsmühle.**
Eine Stube mit zwei Betten ist zu vermieten **Dom Nr. 10.**
Eine möblirte Stube und Schlafstelle istogleich zu beziehen **Johannisstraße Nr. 2, 1 Treppe.**

Zur gefälligen Beachtung.
Nerven- und Krampfleiden, Epilepsie, Fallsucht,
werden durch ein naturgemäßes Heilverfahren vollständig für das ganze Leben hindurch geheilt.
Alle Unglücklichen, welche mit dem schrecklichen Uebel befallen, mögen sich vertrauensvoll mit genauer Beschreibung über die Art und Dauer des Leidens wenden an
St. J. Gursch,
Dresden, Raubachstraße Nr. 31, 1. Etage.
NB. Unbemittelte werden berücksichtigt!

Bibeln für 1 1/2 bis 2 1/2 Mark und neue Testamente für 30 und 70 Pf. sind stets vorrätzig im Depot der Merseburger Bibelgesellschaft, Brauhausstraße Nr. 1 bei Diacanus Martius.
Der Vorstand d. M. V. G.

Das sehr reich assortirte

Schuh- und Stiefelwaaren-Lager
bringe einem hochgeehrten Publikum in empfehlende Erinnerung und kann ich hinsichtlich der Preise jeder Konkurrenz begegnen.
Kalbleder-Stiefeletten und Schaftstiefeln für Herren von 8 Mark ab, Achtungsvoll
Jul. Mehne,
Entenplan, Ritterstraße Nr. 1.

Illustrirte Frauen-Zeitung.
Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
Gesamt-Auflage allein in Deutschland 265.000.
Erscheint alle 8 Tage.
Vierteljährlich M 2.50.
Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend, 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiss-Stickerel, Soutache etc.
12 grosse colorirte Modenkupfer.
24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M 4.25.
Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 colorirte Modenkupfer und 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,
jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet vierteljährlich M 1.25.
Abonnements werden von der Stollberg'schen Buchhandlung, sowie allen Postanstalten jederzeit angenommen.

Nie dagewesene Billigkeit.
Eine ganze vollständige Haus- und classische Privatbibliothek zusammen für nur 30 Mark.

- 1) Goethe's Werke, die vorzügliche Auswahl, 16 Bände in eleganten Einbänden mit Vergoldung.
 - 2) Schiller's sämtliche Werke, 12 Bände, in eleganten Einbänden mit Vergoldung.
 - 3) Lessing's sämtliche Werke, 6 Bände, in eleganten Einbänden mit Vergoldung.
 - 4) Körner's sämtliche Werke, elegant gebunden, mit Vergoldung.
 - 5) Heinrich Heine's vermischte Schriften, die Original-Ausgabe vollständig in 3 Bänden.
 - 6) Börne's Werke, die Original-Ausgabe vollständig in 12 Bänden.
 - 7) Unterhaltungsbibliothek für den ganzen Winter, Sammlung vorzüglicher Original-Romane etc. beliebiger deutscher Schriftsteller, 20 Bände Groß-Octav, Ladenpreis 80 Mark.
- Alle sieben anerkannt guten Werke, als: Göthe, Schiller, Lessing, Körner, Heine, Börne, sowie die Unterhaltungsbibliothek, unter Garantie für neu! complet! und fehlerfrei
zusammen für nur 30 Mark!!!
(Einzeln Werke aus dieser Hausbibliothek werden nicht abgegeben.) Aufträge gegen Einlegung oder Nachnahme des Betrages werden umgehend voll- und steuerfrei expedirt von der Export-Buchhandlung
J. D. Polack in Hamburg,
Geschäfts-Localitäten in eig. Hause: **Gänsemarkt 30/31.**

Reines wohlschmeckendes
Roggenbrot
à Pfd. 10 Pf. bei **H. Schäfer,**
Neumarkt Nr. 78 an der Brücke.

Rechnungsformulare
in allen gangbaren Größen hält stets zu soliden Preisen vorrätzig
Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.
Durch bedeutende Zufuhung an weissen und decorirten Porzellanen ist mein Lager hier aufs Reichhaltigste assortirt.
Decorirte Kaffeetische, 9 Thl., von 9 Mark an. Gleichzeitg führe ich neben dem Porzellan eine große Auswahl von **Glas, Archival- und Steingutwaaren,** welche ich bei vorkommendem Bedarf zu nüglichen Festpreisen aller Art bestens empfehle. Zerbrochene Glas- oder Porzellangegenstände werden wie bisher zum Ritten angenommen und dauerhaft wieder hergestellt.
E. Mayländer,
Breitstraße Nr. 7, neben dem früheren Postgebäude.

Mein Kohlenlager,
als Pressstoff, Briquettes, böhm. u. deutsche Kohle, Steinkohle und Grude-Coaks empfehle zu billigsten Preisen franco Platz.
Neumarkt 75.
Julius Thomas.
Meinen werthen Geschäftsfreunden zur Nachricht, daß ich auch dieses Jahr die höchsten Preise able. Lieferungsverträge franco Bahnhof können jeden Tag abgeschlossen werden.
Hermann Mandt.

Klageformulare
stets vorrätzig bei **Th. Köhner, Buchdrucker,**
gr. Ritterstr. 28.

Bitte zu beachten.
Luftdruckapparate nach neuesten Verbesserungen von Mark 150 ab.
Patentirte Reinigungsapparate, die Abreinigung nach jedem Versetzen eines Fasses Bier schnell und gut zu reinigen von Mark 50 ab.
Pumpen für Hof- und Straßenspinnen in jeder Tiefe, auch zum Schleifen. Pumpen an die Wand zu montiren von Mark 15—400 echl. Nothz.
Bau-, Jauche- und Kettenpumpen von Mark 86—200.
Ferner fahrbare und tragbare **Garten-Kübel-spritzen** von Mark 55 ab empfiehlt die **Maschinen- und Dampfessel-Armaturen-Fabrik**
von Carl Traxdorf in Merseburg.

Adress- und Visitenkarten
liefert elegant und billig
Friedr. Karius, lithographische Anstalt.

Adress- und Visitenkarten
in eleganter und geschmackvoller Ausführung fertigt schnell und billig
Th. Köhner, gr. Ritterstr. 28.

General-Versammlung
der vereinigten Gesellen-Krankenkasse
Sonntag den 28. Juli,
Nachmittags 3 Uhr,
im Saale der Restauration
„zur guten Quelle“.
Tagesordnung:
Berathung der neuen Statuten.
Um zahlreiche Btheiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Nürnbergers Tivoli-Theater.
Dienstag den 23. Juli 1878. Die Liebe im Hause, Lustspiel in 2 Akten. Zum Schluss: Monsieur Hercules, Posse in 1 Akt.
Die Direction.

Männer-Turn-Verein.
Heute Dienstag Eingekunde. Der Vorstand.

Neubauers
historisch-mechanisch-physikalisch-mikroskopisches Museum
zeigt die neuesten Erfindungen der Neuzeit. Interessant für Jedermann.
Auf dem **Rinderlage** von 4 Uhr ab zu sehen.
Entrée 20 Pf., Kinder 10 Pf.
Achtungsvoll
W. Neubauer.

Gesucht wird zum sofortigen Beziehen eine mittlere Wohnung im Preise von ca. 90 Mark. Adressen H. 100 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein kleiner gelber Hund entlaufen. Der Wiederbringer erhält angemessene Belohnung bei Klopfer im Schmidt'schen Hause an der Lehmgrube.

Fluß-Badeanstalt im hiesigen königl. Schloßgarten. Temperatur des Wassers am 22. d. M. 18° R.

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pf. durch den Gerumträger. — 1 Mark
25 Pf. durch die Post.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Edition: große Ritterstraße Nr. 28.

N. 102. Dienstag den 23. Juli. 1878.

Des Kaisers erste Ausfahrt.

Eine erfreulichere Kunde von der fortschreitenden Genesung des Kaisers hätte dem deutschen Volke amtlisches Bulletin geben können, als die am Abend nachmittag erfolgte erste Ausfahrt des kaiserlichen Patienten! Die Nachricht wurde zwar an mehreren Stellen mit Zweifel aufgenommen, fand aber durch die amtliche Bestätigung. Der Kaiser fuhr zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags in einem geschlossenen und vierwheiligen Wagen bei offenen Fenstern; ihm zur Rechten lag der Leibarzt Generalarzt Dr. v. Lauer, eine zweite Equipage folgte der diensttunende Major Graf von Arnim-Zichow. Um jedes Aufsehen zu vermeiden, hatte der Kutscher einen einfachen Hut auf, ohne den bekannten kaiserlichen Kutschhut. Als sich die Thore des kaiserlichen Palais an der Seite der Behrenstraße öffneten, kamen etwa acht des Weges kommende Personen entgegen und juchzten bei dem unerwarteten freudigen Anblick des Kaisers. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich bald das Gerücht durch die ganze Stadt. Die Wagen nahmen ihren Weg vom kaiserlichen Palais aus durch die Markgrafenstraße über den Belle-Alliance-Platz und kehrten nach dem kaiserlichen Palais wieder zurück. Dem übergehenden Publikum kam die Ausfahrt so unerwartet, daß es kaum seinen Augen traute und erstens so spät seine ehrerbietigen Grüße darzubringen, daß sie bei dem schnellen Rollen des Wagens nicht an der Stelle, der sie galten, beibringen werden konnten. Die Ausfahrt ist in aller Eile unternommen worden, einmal, weil der Kaiser ausdrücklich gewünscht hat, jede Volkskundgebung vermieden zu sehen, das andere Mal, weil die Leidärzte von der durch eine solche hervorgerufenen Erregung üble Folgen für ihren hohen Patienten befürchteten.

Da diese Ausfahrt dem Kaiser gut bekommen wurde, wurde auf Empfehlung von ärztlicher Seite am Sonntag eine zweite vorgenommen. Der Kaiser kehrte wiederum in Begleitung des Generalarztes Dr. v. Lauer und gefolgt von dem Flügeladjutanten Grafen von Arnim durch den Thiergarten, die Königin-Augustastrasse und das Tempelhofer Feld zurück. Auch diese Ausfahrt ist dem Kaiser sehr gut bekommen. Schreitet das Wohlwollen Sr. Majestät in derselben erwünschten Weise fort, so dürfte ein Wechsel des Aufenthalts baldiger Aussicht stehen.

Die Reichstagswahl ist eine geheime. Artikel 20 der Verfassung des deutschen Reichs. Abs. 1. Der Reichstag geht aus allgemeinen und directen Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor. § 10 des Wahlgesetzes für den Reichstag. Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte

in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgedrückt.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

§ 15 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahlvorstand sitzt, nennt seinen Namen und gibt, wenn der Wahlbezirk aus mehr als einer Ortschaft besteht, seinen Wohnort, in Städten, in welchen die Wählerliste nach Hausnummern aufgestellt ist, seine Wohnung an.


Der Wähler übergibt, sobald der Protokollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter (§ 12 des Reglements), welcher denselben uneröffnet in das auf dem Tische stehende Gefäß legt.

Der Stimmzettel muß derart zusammengefalzt sein, daß der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist.

Zu den Wahlen.

Zur Aufklärung über die Antecedenten der konservativen Partei mag folgendes dienen: Seit 1859 hat in Berlin keine Volksvertretung mehr getagt, deren Mehrheit von Konservativen oder Freikonservativen gebildet wurde. In der Erinnerung ist daher mehr und mehr zurückgetreten, was solche konservative Volksvertreter, wenn sie die Macht dazu haben, einer Regierung an neuen

... xrite colorchecker CLASSIC



... sich allerdings durchaus „unerschütterlich“ erwiesen. Dagegen ist dem Volke seitdem eine Reihe von Steuerbefreiungen und Steuererleichterungen zu Theil geworden. Wer nun mit seinem Stimmzettel am 30. Juli dazu beiträgt, die „willige“ Mehrheit zu verschaffen, muß allerdings darauf gefaßt sein, daß darin ein gründlicher Umschlag eintritt; keinen

falls aber darf er sich später über die neuen Steuern wundern oder beklagen.

Zu den Wahlen im Wahlkreise Quersfurt-Merseburg.

Wie man uns mittheilt, hat man konservativereits im Kreise Quersfurt den ländlichen Wählern vorgespiegelt, Liberale und Conservative im Wahlkreise Quersfurt-Merseburg hätten sich auf die Wahl des Landraths v. Hellendorff-Kunstedt geeinigt! Wir finden keinen Ausdrück, um ein solches Wahlmanöver zu charakterisiren, wir bewundern nur den — Muth der Verbreiter solcher Gerüchte, mit welchen sie unserer gefunden, urtheilsfähigen Landbevölkerung einreden wollen, die liberale Partei könne sich mit der konservativen auf die Wahl eines Landraths einigen. Eben diese Wählererschaft weiß zu gut, daß das nie der Fall sein wird, gleichviel welchen Namen der landrätliche Wahlcandidat trägt!

Lauchstädt, 21. Juli. Die gestrige Wahlversammlung der Liberalen war sehr zahlreich, auch von Landleuten besucht. Der die Versammlung eröffnende Fleischermeister Herr Heyne von hier schlug Herrn Dichter zum Vorsitzenden vor. Das hieß aber die Rechnung ohne „Freund“ A. Richter, „früher in Niederlobau — jetzt in Halle“ gemacht. Denn der widersetzte sich natürlich dem Vorschlage und beauftragte Herrn Bürgermeister Keilhauer von hier zum Vorsitzenden zu wählen, was denn auch geschah. Der Letztere war jedoch tatkräftig genug, um mit Rücksicht auf seine Stellung als städtischer Polizeiverwalter den Vorschlag dankend abzulehnen, und so schlug denn Freund A. Richter den in der Versammlung anwesenden Herrn Amtsvorsteher Neubarth aus Wünschendorf zum Vorsitzenden vor.

Es entstand darüber ein Hin- und Herreden, das zu keinem Resultate führte, bis Herr Rechtsanwalt Wölffel die Bitte an die Versammlung richtete, die schöne Zeit doch nicht durch eine unwesentliche Formalität zu vergeuden und darum den Mann zum Vorsitzenden zu wählen, der die Versammlung berufen, angemeldet und eröffnet hatte, Herrn Heyne.

Freund Richter widersetzte sich natürlich aber auch diesem Vorschlage und mußte sich darum gefallen lassen, daß ihm der Herr Rechtsanwalt Wölffel vorhielt: wie er, Herr Richter, gar nicht mehr Wähler in unserem Wahlkreise, sondern — in Halle sei!

Das erst half. Denn Freund Richter trug nunmehr, eiligt den Saal verlassend, seinen Groll an die Luft und nun wählte auch die Versammlung Herrn Heyne durch Acclamation zum Vorsitzenden, vier andere achtbare Wähler zu Beisitzern.

Natürlich verlief jetzt auch die Versammlung ohne jeden weiteren Zwischenfall.

Nachdem Herr Rechtsanwalt Wölffel wiederholt von Beifallsbezeugungen unterbrochen, seine Zustimmung gegen das Sozialistengesetz gerechtfertigt und seinen bekannten Standpunkt in der Steuerfrage rückhaltslos entwickelt hatte, erbat sich zu einer Entgegnung nur der Lehrer Herr Wölffel aus Dehlig a. B. das Wort. Indessen stellte sich bald heraus, daß seine Entgegnung nur durch